Die Rolle des Ingenieurs in der modernen Regionalpolitik

Autor(en): **Ritschard, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **106 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-85658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Rolle des Ingenieurs in der modernen Regionalpolitik

Die moderne Regionalpolitik ist innovationsorientiert. Sie weist Ingenieuren und Technikern eine Schlüsselrolle zu. Neues technisches Wissen kommt oft über die Anstellung von Ingenieuren in die Regionen. Ingenieure und Techniker sind potentielle Jungunternehmer und deshalb als Ansiedler in strukturell bedrängten Regionen besonders umworben.

Regionalpolitik in der Schweiz ist eine relativ junge Disziplin, man beschäftigt sich damit erst seit den fünfziger Jahren. Das Regionalproblem ist vielschichtig, hat viele Seiten und Ausprägungen. Zentral sind sicher die räumlichen Disparitäten im wirtschaftlichen Bereich. Enorm sind die regionalen und kantonalen Einkommensunterschiede in unserem Lande, so etwa von 54 800 Franken pro Einwohner im Kanton Zug bis zu mageren 24 400 Franken pro Einwohner im Kanton Obwalden. Dieses Gefälle hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht grundlegend verändert und zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie gross und festgefahren die Einkommensunterschiede zwischen reichen und armen Kantonen und Regionen in der Schweiz sind. Die Folgen dieser Entwicklung sind bekannt: Abwanderung aus Problemregionen, Zuwanderung in die Zentren, dadurch Verminderung des gesamtwirtschaftlichen Wohlstandes und Gefährdung der föderativen Struktur in der Schweiz. Betroffen von den räumlichen Disparitäten sind in der Schweiz vor allem das Berggebiet und Regionen, die einseitig von einer einzigen Branche abhängig sind (Uhren- und Textilregion).

Problemlösungsstrategie

Während Jahrzehnten verliess man sich auf die *mobilitätsorientierte Regionalpolitik*, die im Endeffekt auf eine Erleichterung der Abwanderung aus strukturschwachen Regionen hinauslief. Die Überlegung war: die Menschen zu den Arbeitsplätzen in die Zentren und Agglomerationen zu bringen. Mitte der sechziger Jahre stand dann das Berggebiet im Brennpunkt der Regionalpolitik. Der Bund schuf mit dem Investitionshilfegesetz (IHG) ein Instrument zur Verbesserung der Standortfaktoren in förderungswürdigen und entwicklungsfähigen Regionen *(standortorientierte Regionalpolitik)*. Nach dem Konjunktureinsturz 1975/76 mit massiven Arbeitsplatzverlusten in den Uhren- und Textilregionen stand die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen im Vordergrund *(arbeitsplatzorientierte Regionalpolitik)*. Bund und Kantone fördern mit Bürgschaften und Zinsverbilligungen Projekte, die der Schaffung neuer Arbeitsplätze dienen. Die neueste Ausprägung der Regionalpolitik entstand unter dem Druck des beschleunigten Strukturwandels und der Notwendigkeit einer Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. *Moderne Regionalpolitik ist innovationsorientiert* und hat speziell die Förderung neuer Technologien und neuer Produkte im Visier.

Im Mittelpunkt steht jetzt nicht mehr die Förderung des Produktionsfaktors Kapital bzw. der Investitionen, sondern des Produktionsfaktors Arbeit. Dabei ist dem Transfer von Know-how grosse Bedeutung beizumessen: So gelangen denn Klein- und Mittelbetriebe – dies bestätigen zahlreiche Gespräche mit Unternehmern – oft zu neuem Wissen durch die Anstellung junger Techniker und Ingenieure, welche mit einem erfolgreich bestandenen Hoch- oder Ingenieurschulabschluss ihre Vertrautheit mit neuster Technologie bewiesen haben. Die Wirtschaftsförderung soll deshalb gute Rahmenbedingungen für diese Art von Know-how-Transfer schaffen. Der Kanton Solothurn beispielsweise hat mit einer imagebildenden Gemeinschafts-Stellenwerbung seine Qualitäten als Industriekanton im Grünen zur Darstellung gebracht.

Herausforderung an den Ingenieur

Ausbildung und Erfahrungen prädestinieren viele Ingenieure, sich selbständig zu machen, ihre Ideen und Innovationen in einer eigenen Unternehmung zu verwirklichen. Jungunternehmer gehören zu den «Lieblingskindern» der Regionalpolitiker und der Wirtschaftsförderer. International vergleichende Statistiken haben nämlich gezeigt, dass die Unternehmen in den ersten vier Jahren ihres Bestehens die grösste Zahl neuer Arbeitsplätze schaffen. Jungunternehmen tragen auch zu einem innovationsorientierten Klima der Region bei. Die Begleitung von Jungunternehmen und das Vermindern ihrer in der schwierigen Startphase hohen finanziellen Risiken zählen zu den aufregendsten, aber auch aufreibendsten Aufgaben der Wirtschaftsförderer.

Der Ingenieur engagiert sich in erster Linie für seine Firma. Er bringt sein Know-how ein und trägt damit zur Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens bei. Erfahrungen der Solothurner Innovationsberatungsstelle zeigen aber deutlich, dass die Devise «Kooperation statt Konkurrenz bis zum Letzten» auch auf regionaler Ebene ihre Berechtigung hat. Ingenieure verschiedenster Unternehmen setzen sich in unserem Kanton seit längerem auf Initiative der Innovationsberatungsstelle in ERFA-Gruppen zusammen. Gemeinsam werden anstehende Probleme wie die CAD-Einführung, die Verbesserung bestimmter Produktionsverfahren, Umweltschutz usw. erörtert. Wissens- und Erfahrungsaustausch von Ingenieuren verschiedener Firmen trägt mit zur Stärkung der regionalen Wirtschaft bei.

Hochschul- und HTL-Standortkantone sind in Sachen Technologietransfer privilegiert. Die Ergebnisse von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten fliessen leichter zu den regionalen Firmen. Zudem haben die meisten dieser Schulen inzwischen zentrale Technologietransferstellen geschaffen, wo die regionalen Klein- und Mittelbetriebe unbürokratisch und kompetent Rat und Unterstützung bei der Lösung technischer Probleme holen können. Für den Kanton Solothurn hat deshalb – nicht zuletzt wegen der erwarteten positiven Effekte für die einheimische Wirtschaft – die Schaffung einer eigenen Tages-HTL hohe Priorität.

Als Wirtschaftsförderer eines Kantons erwarte ich auch auf politischer Ebene einen Beitrag des Ingenieurs. Er kann und soll mit seinem Sachverstand das Verständnis für moderne Technologien fördern und damit zur Entwicklung der Regionen beitragen.

Rolf Ritschard
Beauftragter für Wirtschaftsförderung des Kantons Solothurn